

Kurzgottesdienst zum Sonntag, 9. August 2020

Begrüßung

An unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten feiern wir doch zusammen Gottesdienst in der Gegenwart des dreieinigen Gottes – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Der Wochenspruch für die kommende Woche steht in Lukas 12,48:

"Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern."

*Psalmgebet – Ps 23/ GB 686 + Eingangs-Gebet + Stilles Gebet

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,

und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Lied GB 618 Tageserwachen, ein neuer Morgen

1. Tageserwachen, ein neuer Morgen, und Amsellachen öffnet das Ohr.
Dank für das Singen, Dank für den Morgen, Loblieder klingen im Schöpfungschor.
2. Tautropfen zeigen, farbendurchflutet, sich an den Zweigen: Glanz der sich bricht.
Dank für die Blüte, Dank für den Morgen voll deiner Güte, voll Schöpfungslicht.
3. Freude durchdringt mich, weckt alle Sinne und sie besingt dich, jubelt und preist.
Dank für das Leben – Dank jeden Morgen – mir neu gegeben vom Schöpfergeist.

T: Eleanor Farjeon 1931; Dt: Joachim Georg 2000; M: Gälisches Volkslied 19. Jh. / Schottland 1888 / geistlich Irland 1919

Predigt zu 1. Mose 3,8-10 und Psalm 23,4 – Gegen die Angst (1):

Die richtige Perspektive

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Eine Mutter kommt ins Zimmer ihrer 16-jähriger Tochter. Das Zimmer ist leer, aber auf dem Bett liegt ein Brief. Das Schlimmste ahnend, macht sie ihn auf und liest folgendes:

„Liebe Mama!

Es tut mir sehr leid, dir sagen zu müssen, dass ich mit meinem neuen Freund von Zuhause weggegangen bin. Ich habe in ihm die wahre Liebe gefunden, du solltest ihn sehen, er ist ja so süß mit seinen vielen Tattoos und den Piercings und vor allem seinem Megateil von Motorrad! Aber das ist noch nicht alles, Mama, ich bin endlich schwanger, und mein Freund sagt, wir werden ein schönes Leben haben in seinem Wohnwagen mitten im Wald! Er will noch viele Kinder mit mir, und das ist auch mein Traum.

In der Zwischenzeit hoffe ich, dass die Wissenschaft endlich ein Mittel gegen Aids findet, damit es meinem Freund bald besser geht, er verdient es sich wirklich! Du brauchst keine Angst zu haben, Mama, ich kann ganz gut auf mich selber aufpassen! Ich hoffe ich kann dich bald besuchen kommen, damit du deine Enkel kennenlernenst!

Deine geliebte Tochter.

PS: Alles Blödsinn, Mama, ich bin bei den Nachbarn! Wollte dir nur sagen, dass es schlimmere Dinge im Leben gibt als das Zeugnis, das auf dem Nachtkästchen liegt! Hab dich lieb!“

Wir beschäftigen uns in den Sommerferien mit dem Buch „Gegen die Angst“ von Adam Hamilton. Und manchmal kann es gegen die Angst schon hilfreich sein, wenn man seine Angst in die richtige Perspektive rücken kann. Ein schlechtes Zeugnis kann ärgerlich

sein und vielleicht macht sich die Mutter auch wegen der schulischen Leistung Sorgen um die Zukunft ihrer Tochter. Aber verglichen mit all dem, was die Tochter in dem Brief aufzählt, ist das schlechte Zeugnis noch recht harmlos. So kann es ganz grundsätzlich mit unseren Ängsten hilfreich sein, wenn wir sie in die richtige Perspektive setzen. Das tut auch die Bibel immer wieder: Wenn wir Angst haben, dann rückt sie unsere Angst in größere Zusammenhänge und so manche Angst ist in dieser Perspektive schon nicht mehr ganz so bedrohlich.

Adam Hamilton geht in seinem Buch verschiedene Texte aus der Bibel zum Thema Angst durch. Er beginnt mit einem grundlegenden Text aus Psalm 23 und dann geht er die Bibel der Reihe nach durch. Auf den ersten Seiten hat mich besonders das Kapitel über den Sündenfall angesprochen und beschäftigt. Adam und Eva haben die Frucht von dem Paradiesbaum gegessen und gemerkt, dass sie einen Fehler gemacht haben. Als sie merken, dass Gott ihnen nahe kommt, verstecken sie sich zwischen den Bäumen. Sie haben Angst vor Gott.

Im ersten Text der Bibel, in dem die Angst auftaucht, geht es also um die Angst vor Gott! Das ist ja schon mal auffällig. Die Furcht vor Gott scheint für die Bibel keine Nebensächlichkeitsache zu sein. Nein, das ist die Urangst des Menschen: Dass Gott, der Schöpfer und die Quelle des Lebens es nicht gut mit uns meint. Dass er uns für unsere Fehler bestrafen will. Ich denke, dass auch ungläubige Menschen diese Angst kennen. Nicht gegenüber Gott. Aber die Angst, dass das Leben oder das Schicksal es nicht gut mit ihnen meint. Die Furcht davor, dass sie etwas falsch machen und ihr Leben deswegen nicht gelingen kann.

In den ersten Kapiteln der Bibel werden grundsätzliche Urerfahrungen von uns Menschen beschrieben. Es geht nicht nur um Menschen in der Vergangenheit, sondern es geht um den Menschen im allgemeinen. Das hebräische Wort Adam heißt übersetzt einfach „Mensch“. Es wird in der Paradieserzählung nur mit dem Artikel verwendet. Ein Zeichen, dass es nicht im Sinn eines Namens gebraucht wird, sondern als Bezeichnung für den Menschen. Erst in Kapitel 5 taucht Adam als Eigenname ohne Artikel auf. Die Paradieserzählung und die Geschichte des Sündenfalls ist also nicht nur eine Sache, die Adam und Eva angeht, sondern jeden von uns.

Gott hat eigentlich eine ideale Welt erschaffen. Eine Welt ohne Schmerz und ohne Angst. Im Paradies gab es keine Angst. Aber die Urerfahrung von uns Menschen ist, dass wir uns von Gott entfernt haben, dass etwas in dieser wundervollen Welt zu Bruch gegangen ist, dass wir nicht mehr in einer idealen Welt leben. Und seitdem ist auch die Angst in der Welt – egal ob wir an Gott glauben oder nicht.

Hamilton begegnet dieser Urangst nicht nur mit theologischen Argumenten. Er erzählt eine Geschichte von seinem Hund, die auf wunderbare Weise deutlich macht, was da in diesem Bibeltext gemeint ist. Der Hund von Adam Hamilton schleicht sich, während niemand anderes im Haus ist, in die Vorratskammer. Dort erschnüffelt er Süßigkeiten und verspeist sie genüsslich. Als Adam Hamilton zurück kehrt, wird er nicht wie sonst von seinem Hund freudig an der Tür begrüßt. Es ist nichts von dem Hund zu sehen und Hamilton macht sich schon Sorgen. Dann entdeckt er, dass in der Vorratskammer Süßigkeiten fehlen und die Verpackung offen herumliegt. Seine Sorge wächst. Denn er weiß: Schokolade ist nicht gut für Hunde. Sie können richtig krank werden dadurch.

Er ruft nach ihm, aber es kommt keine Antwort. Schließlich entdeckt er seinen Hund, wie er im Schlafzimmer unterm Bett liegt und ihn schuldbewusst anschaut. Der Hund weiß, dass er etwas falsch gemacht hat und hat sich deswegen vor seinem Herrchen versteckt. So ähnlich wie Adam und Eva in der biblischen Geschichte sich vor Gott verstecken.



Das tolle an diesem Beispiel ist, wie Hamilton damit eine Aussage über das biblische Gottesbild macht. Adam und Eva fürchten sich vor Gott, weil sie Angst haben, für ihren Fehler bestraft zu werden. Der Hund fürchtet sich vor seinem Herrchen, weil er Angst vor Strafe hat. Aber Hamilton hat gar nicht die Absicht, den Hund zu bestrafen. Für ihn steht im Mittelpunkt, dass er sich Sorgen um seinen Hund macht. Er will ihn nicht durch Strafe demütigen, sondern er will sein Bestes.

So ist auch Gott. Er will unser Bestes. Natürlich müssen wir trotzdem mit den Konsequenzen unseres Handelns leben. Auch der Hund hatte vielleicht mit einer Magenverstimmung zu kämpfen. Aber er hat dann auch gemerkt, dass sein Herrchen es gut mit ihm meint. So ist es auch mit Gott: er meint es gut mit uns. Er will uns nicht bestrafen, sondern er will uns erretten.

Zu dieser Errettung gehört aber auch, dass wir uns nicht aus Angst vor ihm verstecken. Wir müssen uns unserer Schuld stellen. Wir können sie nicht einfach unter den Teppich kehren und so tun, als ob nichts passiert wäre. Und oft ist es ja so, dass Schuld immer größer und belastender wird, je länger wir versuchen, sie zu verschweigen. Wer versucht, seine dunklen Taten zu verbergen, lebt in ständiger Angst, entdeckt zu werden. Wenn die Bibel von uns verlangt, wir sollen unsere Sünden vor Gott bekennen, dann geht nicht darum, dass wir dafür bestraft und gedemütigt werden. Es geht darum, dass wir von unseren Sünden frei werden. Es geht darum, dass unsere Sünde unsere Beziehung zu Gott nicht zerstört. Wir dürfen mit unseren Fehlern und unserem Versagen immer wieder zu Gott kommen. In Jesus Christus hat er uns sehr deutlich gemacht, dass er uns gerne vergeben will.

Deswegen ist der Bibeltext, mit dem Hamilton sein Buch beginnt eine sehr gute Ergänzung und Fortführung zu dem Text mit dem Sündenfall. Der Beter sagt ist Psalm 23,4: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Das ist das Ziel: dass uns die Gegenwart Gottes keine Angst macht, sondern dass sie uns tröstet. Gott ist der gute Hirte, der jedem einzelnen Schaf nachgeht, der für jedes einzelne Schaf das Beste will. Er kennt jedes einzelne Schaf, auch mit ihren Fehlern, Schwächen und ihrem Versagen. Aber er liebt sie trotzdem.

Das heißt nicht, dass es für Glaubende keine finsternen Täler mehr gibt. Die gibt es nach wie vor. Es gibt in jedem Leben Dinge und Ereignisse, die uns Angst machen. Und es ist ja auch in Ordnung, wenn man in einem finsternen Tal Angst verspürt. Aber der Psalmvers rückt diese Angst in die richtige Perspektive: Auch im finsternen Tal ist Gott bei mir. Ja, gerade dann, wenn es dunkel und bedrohlich wird, wenn die Angst im Herzen zunimmt, dann ist er an unserer Seite. Das ist in und trotz aller Angst die entscheidende Perspektive: Gott sagt: Ich bin bei dir! Fürchte dich nicht! Ich meine es gut mit dir und bringe dich zu Ziel! Amen.

Lied: GB 358 Ich traue auf dich, o Herr

1. Ich traue auf dich, o Herr, ich sage: Du bist mein Gott.
In Deiner Hand steht meine Zeit. In Deiner Hand steht meine Zeit.
2. Gepriesen sei der Herr. Er hält die, die ihm vertrauen.
In seiner Güte bleibt er treu. In seiner Güte bleibt er treu.
3. Drum traue ich auf dich. Ich sage: Du bist mein Gott.
In Deiner Hand steht meine Zeit. In Deiner Hand steht meine Zeit.

T: Jugend mit einer Mission 1976 (1) nach Psalm 31; Hartmut Handt 1989 (2+3); M: Marion Warrington 1976

Fürbitten-Gebet mit „Vaterunser“

Segen

Der Herr segne uns und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen.